

Die Christen müssen sich wieder neu für Europa entscheiden. Der Grund dafür ist der Realismus: die Zukunft kann nicht allein gestaltet werden. Vor allem aber gehört Europa uns: Seine Geschichte ist eine vom Christentum durchtränkte Geschichte, nicht nur in ferner Vergangenheit, sondern auch im vergangenen halben Jahrhundert seit der Gründung Europas. Auch 1989 ist mit den christlichen Wurzeln des Kontinents verbunden: man denke nur an den Mauerfall und den Befreiungsprozess in Polen, bei denen religiöse Impulse und die Widerstandskraft der Gläubigen ausgehend von der Rolle, die Johannes Paul II. gespielt hat, von großer Bedeutung waren.

Das christliche Martyrium im 20. Jahrhundert hat eine europäische Geschichte des Humanismus geschrieben, die den ganzen Kontinent umfasst. Es handelt sich dabei nicht um archäologische Spuren oder vorgebrachte Werte, sondern um eine wirklich lebendige Realität. Sie beginnt im Widerstand gegen den Kommunismus in der russischen Welt und im Osten, wo ein unvorstellbarer Blutzoll bezahlt wurde: in Russland wurden 300 Bischöfe und eine Millionen Menschen getötet; Albanien wurde zum ersten atheistischen Staat der Welt erklärt mit der Unterdrückung jeglicher Form des Glaubens. Es ist der Widerstand gegen den Nationalsozialismus, als die christlichen Märtyrer die Freiheit verteidigten (wie Pastor Paul Schneider oder Dietrich Bonhoeffer). Oder auch Widerstand gegen Entmenschlichung, beispielsweise durch Mafiagruppen: hier muss man unbedingt an Don Pino Puglisi denken. Dann die vielen Missionarinnen und Missionare, die ihr Leben überall auf der Welt hingegeben haben und daran erinnern, dass Europa nicht für sich leben darf, sondern ein nach außen hin gekehrtes Leben führen muss. In dieser Hinsicht ist das Christentum eine Wurzel für den europäischen Humanismus.

Der christliche Glaube richtet eine machtvolle Botschaft an Europa und wendet sich an die Europäer. Er ruft dazu auf, nicht für sich zu leben. Der Apostel Paulus schreibt: „Er ist aber für alle gestorben, damit die Lebenden nicht mehr für sich leben, sondern für den, der für sie starb und auferweckt wurde“ (2 Kor 5,15).

Der eindringliche Verweis auf das von Paulus nach Europa, von Griechenland nach Rom gebrachte Evangelium Jesu rüttelt die Kultur des ichbezogenen Lebens auf. Es rüttelt die Kultur des allein gelebten Lebens auf. Europa darf nicht für sich leben. Die wirtschaftliche Expansion der eigenen Region oder des eigenen Landes darf nicht die einzige Perspektive sein. Wenn die Männer und Frauen nur für sich leben, sterben sie; dann geht ein Land, eine Gemeinschaft, eine Nation zugrunde. Papst Franziskus beweist, dass das Christentum eine kritische Funktion gegen die Beschränkung der Gesellschaft auf eine rein wirtschaftliche Dimension ausübt. In unseren christlichen Gemeinschaften, im Einsatz dieses wahren Volkes in vielen Gegenden Italiens und Europas leben wir trotz unserer allen bekannten Begrenzungen einen Humanismus: Ihn möchte ich als spirituellen Humanismus bezeichnen. Das Leben der Kirchen und Gemeinschaften ist sehr oft schon ein reiches Gut an

Menschlichkeit: Es ist ein Reichtum für die Armen und alle Bedürftigen; es ist eine real im Leben der Gesellschaften geschriebene Seite des Humanismus. Wir müssen den Mut aufbringen, dies alles – das aus Leben, Solidarität und Beziehungen besteht – als eine gemeinsame Kultur darzustellen. Die Lebenswelt eines Volkes kann zu einer realen Kultur werden, oder besser zu einem kulturellen Vorschlag im Kontext einer Leere im Denken oder von lautstarken Diskussionen.

Die heutige Kultur Europas bewegt sich zwischen dem Lokalen, dem Nahen und zugleich dem Fernen und dem Globalen. Eine europäische Sichtweise ist in der Lage, die unvermeidliche Perspektive der lokalen Ebene meines Lebens mit der Weltebene in Zusammenhang zu bringen. Diese beiden Ebenen überschneiden sich in unserem Leben deutlich auf der Ebene der Immigration. Für den christlichen Humanismus ist sie eine wichtige Herausforderung: Gastfreundschaft ist kein Gutmenschentum oder reine caritative Tätigkeit, vielmehr offenbar sie eine Idee.

Hier schließt sich die Rede über Europa und Afrika an. Auch die Union darf nicht für sich leben. Europa hat nämlich eine Mission. Ich denke an Afrika. Vor uns liegt eine epochale Aufgabe: die Zukunft Afrikas muss fest und dauerhaft mit Europa verbunden werden. Europa und Afrika verbindet eine leidvolle und reiche Geschichte. Doch viele europäische Länder ziehen sich aus Afrika zurück, sodass es nur noch das Gebiet der Immigration nach Europa bleibt. Die Entwicklungszusammenarbeit mit Afrika, die Bekämpfung von Krankheiten (ich denke an die Behandlung von AIDS und Ebola) und der Krieg sind europäische Aufgaben. Afrika braucht Europa. Das ist die wahre Antwort auf den unaufhaltsamen Emigrationsstrom, der nicht an Grenzen oder durch Kontrollen auf dem Mittelmeer zu stoppen ist. Nur die wirtschaftliche Entwicklung und Hoffnung in Afrika werden ihn stoppen!

Greifen wir den Traum des senegalesischen Präsidenten Senghor auf, der ein Mann mit europäischer und afrikanischer Kultur war: Euroafrika, zwei auf gleicher Ebene vereinte Kontinente, die einander brauchen. Die erste Mission Europas heißt Afrika. Dort findet die Einheit einen Sinn.

Eine weitere Herausforderung für Europa ist der Friede. Europa war der Ursprung zweier Weltkriege und der Shoah. Kann es nicht zu einem Vorbild für universalen Frieden und Solidarität werden? Kann es nicht einen wesentlichen Beitrag für eine Geschichte des Friedens leisten, statt in den nebensächlichen Nachrichten zu verschwinden? In der Welt ist Europa ein Zeichen für Frieden. Dieser Kontinent lebt seit siebenzig Jahren in Frieden. Europa ist eine Vielfalt: verschiedene Sprachen, Traditionen, Kulturen, Religionen, Gerüche und Geschäcker. Wenn Europa mit seinen Verschiedenheiten vereint ist, verwirklicht es die Kultur des Zusammenlebens. Diese Kultur fehlt der Welt der homogenisierenden und flach machenden Globalisierung, die mit dem Kampf der Kulturen

und Religionen reagiert. Diese Kultur fehlt einer unmenschlichen Wirtschaft ohne Humanismus. Die Kultur des Zusammenlebens ist unsere Antwort auf Terrorismus und Fundamentalismus.

Das verschiedene und vereint Europa verkörpert die Kultur des Zusammenlebens: seine Bestandteile sind der Dialog, der Respekt gegenüber allen Freiheiten, die Kunst des Zusammenlebens. Heute wird Europa mehr gebraucht als gestern. Sonst wird uns die Globalisierung zur Bedeutungslosigkeit verdammen, oder noch schlimmer, sie wird unsere Welt bedeutungslos machen. Wir brauchen ein vereintes Europa mit seiner Mission, um Europäer zu sein, um uns nicht aufzulösen, um in einer großen und schrecklichen Welt zu bestehen. Je mehr Europa vereint ist, umso weniger schrecklich wird die große Welt sein.

Europa ist kein ferner Traum. Liebe Freunde, wir sind mehr Europäer, als uns bewusst ist. Die Bürger unserer Länder sind europäischer, als sie meinen. Die europäischen Institutionen haben in den verschiedenen Ländern eine große Bedeutung. Das menschliche und kulturelle Umfeld, in dem wir leben, ist europäisch. Die Aufgabe der Christen besteht darin, die Werte, mit denen die Väter Europas Europa gegründet haben, mit neuer Kraft und neuem Elan zu erfüllen. Damit Europa nicht nur ein Europa der Väter, sondern auch der Kinder ist.

*Marco Impagliazzo, Miteinander für Europa, 01.07.2016*